

GANZ OBEN



► Vom Aschenputtel zur stilsicheren Bekleidungskünstlerin in nur wenigen Tagen: Topmodel **Kate Moss** wurde vom amerikanischen Society-Magazin „Vanity Fair“ zum bestangezogenen Star dieses Jahres gekürt. Das passierte gerade zur rechten Zeit. Kurz vorher noch wurde sie vom Klatschblatt „Grazia“ bis hin zur englischen Tagespresse für ihren „Schlampenlook“ gezeißelt. Der „Guardian“ veröffentlichte eine Bilderserie von gleich sechs „Bad Fashion Days“ des Modells. Besonders der Kleidungsstil ihres Ex-Freundes – des Skandalrockers und Drogenfreaks Peter Doherty – habe abgefärbt. Ihre „altbackenen Jäckchen“ mit zu kurzen Ärmeln erinnerten die „Guardian“-Modeexpertin sogar an Vergnügungsabende mit extrem hohem Rentneranteil.

GUTE FR@GE

An: Jan Vorg, Zauberer und Vorstandsmitglied des Deutschen Magischen Zirkels
Betreff: Zauberer-WM

>In Stockholm findet zurzeit die Weltmeisterschaft der Zauberer statt. Ist es durch atemberaubende Spezialeffekte im Kino und hochgerüstete Spielkonsolelen heutzutage nicht viel schwerer, Menschen zu bezaubern?

Nein, die Technik hat es nicht geschafft, die Faszination der Zauberei zu brechen. Wenn ein Magier auf der Bühne steht oder etwas erscheinen lässt – das ist viel realer als die Tricks, die Harry Potter im Kino zeigt. Wir verzichten auf Computer und setzen auf Gegenstände aus dem Alltag. Das Ziel ist nicht, mit dem Übersinnlichen zu kokettieren – im Vordergrund stehen Geschicklichkeit und Illusion. Dass die Zauberei ihren Reiz nicht verloren hat, sieht man auch an unserem Nachwuchs, der in Stockholm ganz vorne dabei ist.

PROGRAMMCHEF

► **Arte, 20.40 Uhr**
Seine schärfsten Kritiker unken, dass mindestens ein Wort in der Bezeichnung des amerikanischen Geheimdienstes, der Central Intelligence Agency (CIA), überflüssig sei. Wie es dazu kam, dass die legendäre Behörde mit ihren häufig missglückten Ermittlungen zur Hüterin der Interessen amerikanischer Außenpolitik wurde, beleuchtet Arte in seiner dreiteiligen Dokumentation **Die Geschichte der CIA – Geheime Operationen**. Ohne die gewohnte Zurückhaltung äußern sich Geheimdienstagenten, ehemalige Verteidigungsminister und CIA-Direktoren zur grenzenlosen Macht der Behörde. Eine selbstkritische Nabelschau, die hart mit diversen amerikanischen Präsidenten ins Gericht geht.

Dinosaurier zum Anfassen

Niedlich ist was anderes: Trotzdem sind Dinosaurier bei Kindern der ganz große Renner. So auch bei einer Show der britischen TV-Serie **Walking with Dinosaurs** im australischen Sydney. Gezeigt werden Nachbauten der Urviereher, die in der 1999 gedrehten Serie der BBC fast um die ganze Welt gingen. Jetzt touren die Plastikmodelle selbst und dürfen sogar angefasst werden. Natürlich können gewaltige Raubtiere wie der Supersaurus mit 30 Metern Länge und bis zu 15 Metern Höhe nicht in Originalgröße gezeigt werden – aber fast zehn Meter Länge ist ja auch nicht schlecht. Der älteste Dino-Witz der Welt jedoch muss umgeschrieben werden. Auf die Frage, ob Dinosaurier auch in den Himmel kommen, heißt die Antwort nicht mehr „Nein, ins Museum“, sondern „In die Roadshow!“.



Kulinarische Stör-Manöver

Weil Wildkaviar knapp ist, aber hohe Gewinne verspricht, boomt das illegale Geschäft mit dem „schwarzen Gold“. Schmuggler transportieren große Mengen Beluga-Rogen vom Kaspischen Meer nach Europa

VON EDDA SCHLAGER, HAMBURG

Wer in diesem Jahr kaspischen Beluga-Kaviar aus frischer Ernte serviert bekommt, kann sicher sein: Das ist Schmuggelware. Denn erstmals darf 2006 nicht ein einziges Gramm aus dem aktuellen Fang der edelsten aller Kaviarsorten nach Europa importiert werden.

Lediglich Iran, Rumänien und Serbien und Montenegro haben von der UNO nach Cites – der Konvention zum Artenschutz – Quoten für Wildkaviar erhalten. Doch Gourmets wissen: Die beste Qualität hat schwarzer Kaviar vom Beluga-Stör aus dem Kaspischen Meer, der nur von Russland, Kasachstan und Aserbaidschan gehandelt wird.

„Die drei Länder haben keine Angaben gemacht, wie sie die Störbestände bewirtschaften und den Schmuggel unterbinden wollen“, begründet Michael Williams vom Cites-Sekretariat in Genf die Entscheidung. „Damit ist die komplette diesjährige Kaviarernte von Kasachstan, Russland und Aserbaidschan für den Export tabu.“

Dass der exklusive Gaumenkitzel dennoch den Weg zur Hautevolee in Europa fin-

det, garantieren professionelle Schmuggler, die den Kaviar im „Ameisenverkehr“ über Russland und Polen in die EU schleusen – in Tiefkühlboxen, damit die Ware auch in umgebauten Pkw-Rücksitzbänken oder Tanks nicht verdorbt. „Kaviarschmuggel ist mittlerweile mit der organisierten Kriminalität beim Drogen- und Zigarettenhandel vergleichbar“, so Bernd Marx, Ermittler vom Zollfahndungsamt in Köln.

Denn beim Geschäft mit dem Stör-Rogen sind beachtliche Gewinne drin: Am Kaspischen Meer kostet ein Kilo Belugakaviar 200 €. In Europa, wo das „schwarze Gold der Zaren“ grammweise verkauft wird, bringt ein Kilogramm auf legalem Weg bis zu 6000 €. „Schmuggelangebote sind in Europa nicht viel billiger zu haben“, schätzt Markus Rüscher, Chef vom Altonaer Kaviarimport in Hamburg.

Großhändler oder Gastronomie gingen der Herkunft der Ware oft nicht nach, kritisiert Zollfahnder Marx. „Und wir werden erst aufmerksam, wenn ein Großteil der Lieferung längst verzehrt ist.“ Knapp eine Tonne illegaler Kaviar wurde im vergangenen Jahr allein in Deutschland

konfisziert. 15 Tonnen, schätzt Importeur Rüscher, wurden europaweit illegal abgesetzt. Um den Schmuggel zu stoppen, hat die EU eine neue Kennzeichnungspflicht für Kaviar erlassen. Ab 10. Juli muss jede Dose Angaben über Herkunftsland, Produzent, Erntejahr und eine Cites-Kontrollnummer enthalten. „Das wird den Schmuggel erschweren“, sind sich Marx und Rüscher einig. Doch die Preise werden weiter steigen.

Denn mit einer Tatsache müssen Produzenten, Importeure, Schmuggler und Verbraucher leben: Wildkaviar wird knapp. Die Störbestände im Kaspischen Meer schrumpfen dramatisch. Zwischenstaatliche Reglements der Anrainer zur Fangregulierung gibt es nicht.

In Atyrau, der kasachischen Kaviarmetropole im Uraldelta, klagen Fischer darüber, Russen würden in kasachischen Hoheitsgewässern illegal fischen. Der Chef der Wasserpolizei in Atyrau räumt dagegen ein: „Alle Fischer hier sind Wilderer.“

Kasachstan, nach Iran und Russland drittgrößter Kaviarproduzent, hat im vergangenen Jahr 15 Tonnen Wildkaviar abgefüllt, dieses Jahr nur noch zehn. „Genauso viel“, schätzt Natalja, die ihren Nach-

namen nicht nennen will, „gehen jährlich allein von Atyrau illegal nach Russland.“ Den Kaviar von kasachischen Fischern bringt sie, schon in russische Dosen verpackt, nach Samara in Russland. „Dort wird er offen auf dem Basar verkauft – oder geht weiter nach Europa.“ Sie betreibt in Uralak als Friseurin ein kleines Geschäft – und ein etwas größeres als Schmugglerin.



Beluga-Kaviar: Auch in kleinen Dosen ziemlich teuer

Geld und Konfetti

Die Tochter eines französischen Unternehmers konnte sich zur Trauung nicht nur an einem Feuerwerk für etwa 40 000 € erfreuen, sondern auch an einem Konfettiregen aus Geldscheinen. Ein Kilogramm Konfetti, hergestellt aus Scheinen zu 5, 10, 20 und 50 €, rieselte auf die Glückliche in der Fischerstadt Sète herab. Ein Gesetz stellt jedoch unter Strafe, Geldscheine zu zerstören. Empörte Zuschauer zwangen die Polizei, einen Bericht zu schreiben. Der Lebenspartner der Brautmutter brachte jetzt Licht in die Affäre. Er arbeitet für die Banque de France: „Wir sortieren Euro-Scheine aus, die gefälscht oder abgenutzt sind.“ Und das „Konfetti dürfen wir benutzen“, sagt der Mann, der ein Kilo davon in drei Plastiktüten zur Hochzeit mitbrachte: „Ich kann jeden problemlos damit versorgen.“ DPA

Beleidigungskultur

Einer ehemaligen Mitarbeiterin der britischen Deutsche-Bank-Sparte DB Group Services ist vom Obersten Gericht in London die Schadensersatzsumme von 800 000 £ (1,17 Mio. €) zugesprochen worden. Helen Green hatte DB Group Services wegen Belästigung und Fahrlässigkeit verklagt. Sie beschuldigte das Unternehmen, sie nicht vor den Beleidigungen der Kollegen geschützt und eine „Kultur“ des Schikanierens toleriert zu haben. Während ihrer Zeit bei DB Group Services habe sie zwei Nervenzusammenbrüche erlitten. Das Oberste Gericht gab Green Recht und begründete sein Urteil damit, dass die Klägerin einer „erbarmungslosen Kampagne boshafter Verhaltens“ ausgesetzt war. Die Deutsche Bank wies gleiches Fehlverhalten zurück. Man habe Green sogar Therapiestunden bezahlt. FTD

FEIERABEND BÜHNE LITERATUR AUSSTELLUNG FILM MUSIK

Veruschka Self-Portraits

Ort Museum für Fotografie, Berlin, Helmut Newton Stiftung, Jebensstraße 2
Info www.helmutnewton.com

Für den Modelfotografen Richard Avedon ist sie die schönste Frau der Welt, tausendfach fotografiert und auf mehr als 800 Zeitschriften-Covern abgebildet. Doch Vera Gottliebe Anna Gräfin von Lehndorff wollte immer mehr sein als ein perfekter Kleiderständer, wie sie ihren Job nannte. Stattdessen wurde das Rollenspiel ihre Passion. Als berühmtestes Model der 60er gab sie sich den Namen Veruschka, redete in der dritten Person über sich. In den 70ern verwandelte sie ihren Körper in eine Leinwand, wurde zur Projektionsfläche für Häuserwände und Landschaften. In den 90ern schlüpfte sie in verschiedenste Identitäten. Ihre Veruschka Self-Portraits für die sie zwischen 1992 und 1995 für den

Fotografen Andreas Hubertus Ilse posierte, sind jetzt in Berlin zu sehen. Als Obdachlose ist sie in Decken gehüllt, schleicht als Katzenwesen über Treppen, ist Marlene Dietrich, Marilyn Monroe, Geschäftsmann und Schaufensterpuppe, Garçon und verschreckter Peep-Show-Besucher. Die Schau, mit der die Newton-Stiftung erstmals einem anderen Künstler ein Forum gibt, ist ein Blick zurück und gleichzeitig ein Willkommensgruß an **Vera von Lehndorff**. Nach vielen Jahrzehnten in New York ist sie letztes Jahr nach Berlin gezogen.



●●●●● SABINE DANEK

Rem-Koolhaas-Pavillon

Ort Serpentine Gallery London, Kensington Gardens
Info www.serpentinegallery.org/pavilion2006

Architektur kann es sich eigentlich nicht erlauben, vage zu sein. Es gibt keine Grauzonen in einer Disziplin, die stets Präzision und Verlässlichkeit verlangt. Einen Ort gibt es aber, an dem sich Architekten richtig austoben können: den Rasen der Serpentine Gallery im Londoner Kensington Gardens, wo jeden Sommer ein ausgefallener Pavillon aufgebaut wird. In diesem Jahr hat der niederländische Visionär Rem Koolhaas ein riesiges, heliumgefülltes, fast durchsichtiges Dach über seinem achteckigen Pavillon errichten lassen. Wie ein überdimensionaler Fallschirm steigt dieser je nach Wetterbedingungen in den Himmel. Hier sollen Diskussionen und Vorträge stattfinden und die in der Galerie gezeigte Kunst – zurzeit Werke des deutschen Künstlers Thomas Demand – in Koolhaas' Entwurf „hineinfließen“. Im abendlichen Champagnerdunst und Partygemurmel der neuen Sommerlocation der Londoner Kunstszene bleiben die Wandfriese Demands jedoch weitgehend unbeachtet: Hier ist auch das Event ein Kunstwerk.

●●●○○ LUISE BROWN

320 m/s

Ort M3 Kunsthalle Mengerzeile 1–3, Berlin-Treptow
Info www.atelierhaus-mengerzeile.de

Feines, zerbrechliches Material symbolisiert das Ungreifbare von Träumen und Sehnsüchten. Wenn die portugiesische Bildhauerin **Lia Vaz Saleiro** filigrane Papierrollen montiert und im Ausstellungsraum verteilt, erinnern sie uns nicht von ungefähr an die zarten Halme von Schilf, deren leichte Bewegungen im Wind ganz spezifische Geräusche verursachen. Klänge und Düfte verwaht die Künstlerin wie in einer Schatztruhe, um sie als kostbare Kleinode auszubreiten. Drei junge Künstlerinnen, die sich mit ungebrochener Neugier den Mysterien von Wahrnehmung und Erinnerung widmen, pflücken das Gefüge der uns umgebenden Räume auseinander und setzen deren Fragmente in neue Zusammenhänge. Das Staunen vor dem Material, bei allen drei künstlerischen Positionen zu spüren, macht es zu einer spannenden Begegnung, wenn Saleiros Objekte und Bilder mit **Katja Kallas** subtiler Zeichnung und Malerei sowie **Alexandra Böhm's** spielerischem Bildhauerwerk kommunizieren, als würden sie Erinnerungen austauschen.

●●●○○ CONSTANZE SUHR

Wo bitte geht's zum ...

Ort hinter dem Wiesbadener Hauptbahnhof
Info www.wiesbadener-kunstsommer.de

Wo bitte geht's zum Öffentlichen? fragt der „Wiesbadener Kunstsommer“ diesmal. Ein Ausstellungsprojekt im öffentlichen Raum. Hinter dem 1907 gebauten neobarocken Hauptbahnhof hat Kurator Martin Henatsch seine Positionen verteilt. Ein Rundgang über den Parcours zeigt Gelungenes und Nichtiges gleichermaßen: Die Schweden **Peter Johansson** und **Barbro Westling** haben 40 Toilettenkabinen zu einer Wagenburg zusammengeschoben. In jede zweite Toilette haben sie ein Guckloch gebohrt, durch das der nicht begehare Platz beobachtet werden kann. Prägnanter die Umgestaltung des maroden Wasserturms – einer der wenigen Überreste der alten Schlachthofanlage: **Takafumi Hara** und **Maho Wada** haben in den Fenstern pinkfarbene Tafeln mit Zitaten aus Interviews eingepasst, die von persönlichen Orts-Erfahrungen erzählen. Die beste Arbeit ist ganz am Ende des Parcours zu finden: Inmitten von Bauschutt und Einöde hat **Anja Jensen** eine durch Mauern gesicherte, täuschend echte Villenfassade errichtet.

●●●○○ MARC PESCHKE